geordneten italienischer Nationalität und auf der dicht gefüllten Galerie ein furchtbarer Lärm. „Parlate italiano" „Siamo Italiani!" „Evviva l'Italia!" schrie man von allen Seiten, ja von der Galerie wurden die slavischen Abgeordneten sogar mit faulen Orangen beworfen. Als diese sämmtlich, unter Protest gegen diese unerhörten Gemeinheiten, den Landtagssaal verließen, lief ihnen der italienische Pöbel unter Pfeifen und Geschrei nach, brachte den Abgeordneten vor ihren Wohnungen eine Katzenmusik und warf ihnen die Fenster ein. Die Localpolizei in Parenzo war diesem Skandale gegenüber völlig machtlos. Alle Abgeordneten slavischer Nationalität haben in Folge dieser irredentistischen Gewaltthätigkeiten Parenzo verlassen. — Aus Triest wird gemeldet, daß in Folge der dort jüngst stattgefundenen Straßentumulte, an denen sich eine große Zahl italienischer Arbeiter aus dem Königreich Italien betheiligt hatte, die Polizei diesen gegenüber zu strengen Maßregeln greifen werde. Vorläufig sollen alle beschäftigungslosen Arbeiter italienischer Nationalität und auch solche, die zwar in Arbeit stehen, sich aber über ihr Wohlverhalten nicht auszuweisen vermögen, aus Triest und seinem Stadtgebiete fortgewiesen werden.

* Die telegraphisch angezeigte Auslassung der russischen „Petersburger Zeitung" über die Reisen der Balkanfürsten verdient reproducirt zu werden. Das Blatt schreibt: „Oesterreich und Deutschland nehmen gegenwärtig die hervorragendste Stellung in Europa ein. Die Blicke der gesammten politischen Welt sind auf die Schachzüge gerichtet, welche diese beiden Mächte gegenwärtig gemeinschaftlich machen. Alle europäischen Blätter beschäftigen sich mit der Analyse dieser Schachzüge. Es liegt klar auf der Hand, daß Oesterreich und Deutschland gegenwärtig die Balkanstaaten für sich zu gewinnen trachten. Die Balkanstaaten befinden sich gewissermaßen in dem Zustande einer Agitation. In den Regierungskreisen derselben herrscht eine fortwährende Bewegung. Alle Monarchen der dem Schooße der Türkei entwachsenen jungen Staaten reisen gegenwärtig in Europa umher. Der Fürst von Bulgarien ist eben von einer solchen Reise zurückgekehrt. Der König von Rumänien war in Berlin, um als Pathe der Taufe des zweiten Urenkels des Kaisers Wilhelm beizuwohnen. Das politische Bündniß wird durch verwandtschaftliche Bande verstärkt. Ein Hohenzoller kann dem andern nicht fernstehen. König Milan von Serbien hat die Aufforderung erhalten, den Manövern der deutschen Armee beizuwohnen, und König Milan wird zu den Ehrengästen des deutschen Kaisers gehören. Der Fürst von Montenegro ist in Konstantinopel eingetroffen und dort in freundschaftlichster Weise vom Sultan empfangen worden. Der Sultan könnte in dem Fürsten von Montenegro einen zuverlässigen Bundesgenossen finden, wenn er den Wunsch hegen sollte, seine Rechte in Bezug auf Bosnien und die Herzegowina wieder zu erlangen. Ueberhaupt haben die Figuren auf dem Schachfelde Europas eine solche Stellung, daß Rußland sehr wohl durch Bündnisse mit den Balkanfürsten und entschlossene Maßregeln und besonders seine Forderungen klar formulirend den ihm durch den Berliner Vertrag zugefügten Schaden gutmachen könnte."

* Aus Warschau, 23. August, wird der „Politischen Corresp." geschrieben: „General Gurko begab sich auf seiner vor Kurzem angetretenen Reise zur Inspicirung der im Rayon des hiesigen Gouvernements liegenden Festungen zunächst nach Brześć Litewski und von dort nach Modlin. Er hat die Werke dieser Festungen bereits besichtigt und weilt gegenwärtig in Kalisch, von wo er sich nach Plock verfügt. Gegen Ende dieses Monats wird General Gurko wieder hier eintreffen und an den großen Manövern theilnehmen, die bereits begonnen haben. Es sind in der Umgebung von Warschau etwa 60,000 Mann an Infanterie und Cavallerie concentrirt und die mit denselben operirende Artillerie dürfte an 120 Geschütze aller Kaliber betragen. An den Truppen-Uebungen nehmen auch viele Vertreter auswärtiger Mächte Theil. Die Kanzlei des Generalgouverneurs ist im höheren Auftrage soeben damit beschäftigt, die Anzahl der in den diesseitigen Provinzen theils als Colonisten, theils als Arbeiter und Werkführer in den Fabriken, dann als Kaufleute und Gewerbetreibende in den Städten ansässigen Deutschen zu ermitteln, und General Gurko dürfte wohl seine gegenwärtige Inspectionsreise auch dahin benutzen, sich durch Augenschein in dieser Richtung genauer zu informiren. — Im Gouvernement Wilna werden soeben an die Gemeindevorstände Erinnerungsmünzen an die Kaiserkrönung durch die Adelsmarschälle vertheilt. Es wird hiebei den Bauern mitgetheilt, daß so wie ihre Grundstücke von Niemandem angetastet werden dürfen, auch der Besitz der Großgrundbesitzer ein unantastbares Eigenthum derselben bildet. Auch in diesen Bezirken hat nämlich durch heimliche Agitatoren die Vorstellung Eingang und Verbreitung gefunden, daß der Bauer einen Zuwachs an Grund und Boden durch Vertheilung der großen Latifundien zu gewärtigen habe, und diesem Wahne soll durch rechtzeitige Belehrung entgegengetreten werden. — In den letzten Tagen erhielten sieben Gymnasial-Professoren polnischer Nationalität ihre Entlassung. Man bringt diese Enthebungen mit dem bekannten Vorfalle in Verbindung, der sich vor einigen Monaten zwischen dem Curator des hiesigen Lehrbezirkes, Geheimrath Apuchtin, und dem Studenten Zukowitz zugetragen hat. Die soeben von ihren Posten enthobenen Lehrer sollen es nämlich unterlassen haben, dem Curator anläßlich jenes Vorfalles ihre Condolenz zu bezeugen. Man bezeichnet diese Entlassung als eine Consequenz der Ausführungen jener Rede, die General Gurko bei seinem Dienstantritte an die Lehrer Warschaus gehalten hat und in der er unter Anderem sagte, daß die Lehrer den Studirenden in der Verehrung und im Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten mit leuchtendem Beispiele voranziehen müßten. Ferner haben sich einer soeben kundgemachten Verfügung zufolge alle Studirenden, welche ihre Studien an der hiesigen Universität fortzusetzen beabsichtigen, mit einem Zeugnisse der Gendarmerie jenes Ortes und Bezirkes, in dem sie ihren bisherigen Wohnsitz gehabt, über ihr Verhalten im Allgemeinen, namentlich jedoch in politischer Beziehung auszuweisen. Alle diese Verfügungen beweisen, daß die eine Zeit lang gehegte Hoffnung von der Abberufung Apuchtin's eine Illusion gewesen ist. In der That meldet man bereits mit aller Bestimmtheit, daß Geheimrath Apuchtin auf seinem Posten als Curator des hiesigen Lehrbezirkes verbleiben wird. Man sieht daraus, wie mächtig doch noch immer der Einfluß der alten Gönner Apuchtin's ist. — Erzbischof Popiel hat bereits die Wahl seiner Prälaten und Domherren vollzogen".

* Der gegen Frankreich gerichtete Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird von den englischen Blättern, die denselben bis jetzt zum Gegenstand der Besprechung gemacht haben, keineswegs als eine Drohung, sondern nur als eine Warnung aufgefaßt, der keine allzu große Bedeutung beigelegt werden sollte. So schreibt der „Standard":

„Der Artikel hat ganz Europa in Aufregung versetzt. Es würde indeß unklug sein, ihm eine Wichtigkeit beizulegen, die er in Wirklichkeit nicht besitzt. Deutschland, wir mögen dessen gewiß sein, hegt nicht den Wunsch, sich auf einen neuen Zwist mit Frankreich einzulassen oder einen Streit hervorzurufen, der Europa fast unvermeidlich in Flammen sehen würde. Es ist gerade diese Gefahr, welche Fürst Bismarck zu vermeiden bestrebt ist, und der Schritt, den er jetzt gethan, hat, so kriegerisch er auch auf den ersten Blick aussehen mag, keinen andern Zweck. Niemand, der während der letzten Monate den Ton der französischen Presse studirt hat, kann über die wachsende Kühnheit, mit welcher die Rachepolitik befürwortet wird, im Unklaren sein. Mit der Entwicklung der nationalen Energie in colonialen Unternehmungen und der Aussicht auf Erfolg haben die Gefühle des französischen Volkes einen freiern Ausdruck gefunden und die Klugheit, welche so lange einen zügelnden Einfluß auf Sprache und Haltung ausgeübt hat, ist in großem Maßstabe beiseite gesetzt worden. Es muß eingeräumt werden, daß die Warnung bezeichnend genug ist, allein es ist bis jetzt nur eine Warnung. Sie ist nicht dazu bestimmt, eine Drohung zu sein, noch muß sie unbedingt schlimme Folgen haben. Dieser Zwischenfall ereignet sich in einem eigenthümlichen Augenblicke, denn in der Aufzeichnung, welche von dem deutschen Kaiser, dem Haupte des mächtigsten Staates auf dem Festlande, Königen und Fürsten zweiten Ranges gezollt wird, darf die Welt ein Zeichen dafür erblicken, daß Fürst Bismarck keinen Umstand in der europäischen Politik übersehen hat, der später nutzbar gemacht werden könnte. Durch eine Reihenfolge wachsamer, schlauer und intelligenter Schachzüge hat der deutsche Kanzler nahezu alle lebensfähigen Kräfte des festländischen Europa — Frankreich und vielleicht auch Rußland ausgenommen — auf seine Seite gebracht. Frankreich ist vereinzelt; diese Thatsache kann gar nicht verhehlt werden." Die „Times" knüpft an den Artikel die folgenden Bemerkungen: „Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat den Franzosen einen scharfen und unvorhergesehenen Verweis ertheilt, der die Course an fast jeder europäischen Börse herabgedrückt hat. Die Erbitterung, von welcher er Zeugniß ablegt, kann nicht durch den angegebenen Grund erklärt werden, da die französische Presse im Ganzen viele Jahre hindurch bemerkenswerthe Mäßigung in Bezug auf Deutschland beobachtet hat. Er ist eher der Ausdruck eines allgemeinen Ungeduld über das französische Verhalten, welche sich zu rechtfertigen sucht, indem sie eine üble Stimmung gegen Deutschland vorgiebt, von der keine besondere Kundgebung vorhanden ist. Allein es läßt sich eine noch wichtigere Lehre aus dieser etwas merkwürdigen Ermahnung ziehen. Dieselbe sollte das französische Volk überzeugen, daß seine kleinen Expeditionen seinen Einfluß in Europa nicht im Mindesten erhöhen. Es ist nicht nothwendig, irgend eine besondere Theorie über den Ursprung der Bemerkungen des deutschen Blattes aufzustellen. Es genügt, daß jene Bemerkungen gemacht worden sind, und zwar in der Art, wie sie selbst unter dem Einflusse der Erbitterung kaum an eine Macht gerichtet worden sein würden, die man als gefährlich betrachtete. Das ist der Punct, den, wie uns dünkt, die Franzosen erörtern sollten. Sie mögen Expeditionen unternehmen, so viel sie wollen, allein so lange es der officiösen deutschen Presse gestattet ist, sie in solchen Ausdrücken anzureden, werden sie in rauher Weise daran erinnert, daß sie denn doch nur sehr wenig in Europa gelten. Demnach mögen sie erwägen, ob der beste Weg, ihre frühere Stellung wiederzuerlangen, nicht der ist, alle Unternehmungen, welche ihre Kraft verzetteln, aufzugeben und eine Politik der Verschwiegenheit und Sammlung zu adoptiren." Die „Pall Mall Gazette" meint, die scharfe Lection, welche die „Nordd. Allg. Ztg." Frankreich gelesen, könne nicht ermangeln, die Franzosen tief zu demüthigen, und dieses Gefühl werde um so bitterer sein infolge der überaus vereinzelten Stellung, in welche Frankreich aus diesem oder jenem Grunde gerathen sei. Die „St. James Gazette" glaube keine Ursache zu haben, den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." zu bedauern. Was auch immer seine Absicht sein mag, sagt das conservative Blatt, so muß er ein gutes und unverzügliches Ergebniß haben, er wird die Franzosen zu einer Ruhepause bringen; er wird sie zum Nachdenken anspornen und er wird auch, und daran ist uns am meisten gelegen, in England zu einem etwas gesunderen Nachdenken über den Stand unserer auswärtigen Beziehungen führen. Die „St. James Gazette" verspricht sich auch noch eine andere Wirkung von der Warnung des Fürsten Bismarck, nämlich die sofortige Freilassung des in Tamatave von den Franzosen gefangen gehaltenen Missionars Shaw. Fürst Bismarck, schließt das Blatt, hat der gegenwärtigen britischen Regierung nicht viel zu verdanken, aber sein einziger kleiner Zeitungsartikel wird sie von einer großen Verlegenheit und Verlegenheit befreien.

* Wie von der Pariser Winkelpresse die schmachvolle Hetze gegen Deutschland und die Deutschen betrieben wird, davon liefert namentlich jede Nummer des berüchtigten „Anti-Prussien" einen thatsächlichen Beweis, der sich gegenüber den friedlichen Versicherungen der übrigen Pariser Blätter gelegentlich der jüngsten Verwarnung seitens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sehr sonderbar ausnimmt. Da lesen wir beispielsweise nur in einer Nummer des „Anti-Prussien" Folgendes: Einen Protest gegen die „Frechheit" der deutschen „Weinfabrikanten", welche sogar den Champagner, „ce dieu des vins", nachahmen und ihr Fabrikat nach Frankreich zum Verkaufe senden. Diese Denunciation richtet sich zumal gegen die Firma Söhnlein & Co. in Wiesbaden und Schierstein, welche sich sogar erdreiste, ihren deutschen Wein durch ein Filialgeschäft in Paris, Rue Bleue, 16, verkaufen zu lassen. Daß die genannte Firma von feinem Champagner, sondern nur von moussirenden Weinen spricht, findet natürlich in der Denunciation des „Anti-Prussien" keine Beachtung. — Alsdann wird gegen die Pariser Gasgesellschaft gehetzt, welche „une grande quantité de Prussiens" beschäftige und ihren Kohlenbedarf aus Deutschland beziehe. Nun kommt die chemische Productenfabrik Javel an die Reihe, in der sehr viele Deutsche angestellt seien, die sich zwar den „heiligen Namen" (nom sacré) „Elsässer" beilegen, aber doch nur Preußen sind. — Darauf protestirt ein Herr Georg Elie in Candry gegen eine vorher vom „Anti-Prussien" ausgegangene Beschuldigung, daß er Preuße sei und weist nach, er habe als Elsässer während des Krieges 1870/71 in der französischen Armee gedient und auch später für Frankreich optirt. „Thut nichts", ruft der „Anti-Prussien", „Herr Elie hat dennoch einen preußischen Commis!" — Schließlich wird auch ein Leipziger denuncirt. „Ist es wahr", heißt es in dem schmutzigen Hetzblatte, „daß Herr Georg Lutz, Werkzeug-Fabrikant, aus Leipzig gebürtig und in Frankreich nicht naturalisirt ist?" — Das Alles ist, wie gesagt, nur in einer Nummer des „Anti-Prussien" zu lesen!

* Man schreibt aus Chartum, Mitte Juli: „Die Meldung, daß Slaten Bey die letzte Zufluchtsstätte des Mahdi, El Obeid, bereits eingeschlossen habe, bewahrheitet sich nicht. Allerdings dürfte diese Einschließung Anfangs August vollzogen sein, bis zu welcher Zeit der Wassermangel, der Slaten Bey bisher an der Ausführung seines Projectes hinderte, schon aufgehört haben dürfte. Von Vortheil wäre es, wenn General Hicks mit Slaten Bey cooperiren würde, wovon aber bei der geradezu unmöglichen Communication mit Omchanga nicht zu denken ist. Wenn, wie man anzunehmen allen Grund hat, der König Adam von Takale sein Versprechen hält und mit den egyptischen Truppen cooperirt, so dürfte die Lage Mohamed Ahmed's mit dem Beginne des September zu einer hoffnungslosen werden. Im Norden stößt er auf die egyptischen Truppen; im Osten hindert ihn der Nil, den er schwerlich überschreiten können wird; im Westen wird ihm Slaten Bey den Ausweg in die südwestlich von Cordofan gelegene gebirgige Landschaft versperren, wohin eigentlich der Mahdi zu entkommen trachtet, während im Süden König Adam von Takale ihn verhindern wird, sich mit seiner Familie in Ghebel Gadir zu vereinigen. Am schwersten wird der Mangel an Cavallerie empfunden, welcher eine eventuelle Verfolgung des Feindes unmöglich macht. Obschon von Kairo Pferde und Leute gesendet wurden, so ist erstens die Zahl eine viel zu geringe und müssen zweitens diese Leute erst im Reiten eingeübt werden. Allerdings hofft man innerhalb weniger Wochen 500 Mann Cavallerie beisammen zu haben. Nichts desto weniger erleiden die Operationen in Folge dieses Umstandes eine Verzögerung. Fortwährend langen Flüchtlinge aus Obeid hier ein, doch sind die Mittheilungen derselben über den Stand in Obeid und über die Absichten des Mahdi so widersprechend, daß man denselben keinerlei Werth beilegen kann. Glauben verdient nur die Aussage eines Mannes, der Obeid vor beiläufig 12 Tagen verließ und dessen Mittheilungen mit den hier bekannten Thatsachen vollkommen im Einklange stehen. Derselbe, ein Sanjak (d. i. Chef der Baschi-Bozuks) erzählt, Slaten Bey habe Omchanga vor einiger Zeit verlassen und sei mit seiner Streitmacht bis an die Grenzen von Cordofan gezogen, wo er eine bedeutende Rebellen-Abtheilung, die sich ihm entgegenstellte, vernichtet und 1500 Kameele erbeutet habe. Sodann sei er, indem er sich noch zu schwach fühlte, um zur Einschließung Obeids schreiten zu können, in seine Verschanzungen nach Omchanga zurückgekehrt. Mohamed Ahmed habe die Achtung auf allen Seiten verwirkt und denke nur an seine Flucht. Allgemein heißt es, daß er die Kupferbergwerke im Süd-Westen Darfours, nicht weit von Ghebel Maro, erreichen will, welche er, da die Hauptstraße durch Omchanga führt, jedoch nur auf ungeheueren Umwegen erreichen könnte. Die der christlichen Mission angehörenden Gefangenen von Obeid befinden sich noch am Leben, wenn auch in Ketten, alle anderen Gefangenen daselbst jedoch, wie Kaufleute, Regierungsbeamten u. s. w., sein getödtet worden. Der Sanjak bestätigt ferner in der bestimmtesten Weise, daß Ahmed el Makashi, der Bruder des in Marabia getödteten Amer el Makashi, auf Befehl des Mahdi getödtet wurde. Ahmed habe nämlich in seiner Wuth über den Tod seines Bruders und die Unthätigkeit des Mahdi in Obeid demselben öffentlich vorgeworfen, daß seine Thorheit und Unthätigkeit schuld seien, daß die Türken rechts und links den Arabern den Garaus machen. Dies genügte, um den kühnen Sprecher dem Tode zu überliefern. Daß der Aufstand im Sudan, der anfänglich mit einigen hundert Mann hätte bewältigt werden können, solche Dimensionen angenommen hat, daran trägt wohl die einzige und alleinige Schuld Giegler Pascha, der, als er Interims-Gouverneur vom Sudan war, anstatt von Kairo dringend rasche Truppensendungen zu fordern, einfach an die Regierung telegraphirte, daß er über Truppen im Ueberfluß verfüge und durchaus keine Verstärkungen benöthige. Einigen Europäern, welchen die kritische Lage zur Genüge bekannt war und welche ihm Vorwürfe hierüber machten, antwortete er wörtlich: „Ich habe dies gesagt, um der Regierung einen Gefallen zu erweisen; wenn die in Kairo dumm genug sind, mir zu glauben, ist dies ihre Sache!"

Zur Leipziger Häuser-Chronik.

Mitgetheilt von Otto Moser.

Die ältesten Straßen Leipzigs, welche ursprünglich, nebst der Nicolaikirche, die erste Anlage der im 12. Jahrhundert von deutschen Eroberern, außerhalb der slavischen Ortschaft „Lipzk", gegründeten Stadt bildeten, waren die Ritterstraße und die Nicolaistraße, weshalb auch hier die frühesten Häuseranlagen zu suchen sind. Der alterthümliche Charakter dieser beiden Straßen erhielt sich noch bis weit in das jetzige Jahrhundert hinein, und erst seit etwa fünfzig Jahren begannen die alten Gebäude mit ihren Spitzgiebeln und breiten Thoreinfahrten den Schöpfungen des modernen Geschmacks zu weichen. Zu diesen alterthümlichen Häusern gehören auch die in der Nicolaistraße nebeneinander gelegenen vier Gasthöfe „Zur Güldenen Hand", „Zum Güldenen Horn", „Zum Rosenkranz" und die „Wittenberger Herberge", jetzt, wie wir dieser Tage durch einen urkundlichen Nachweis gefunden haben, „Hotel zu Stadt Hamburg", dessen neue, stilgerechte, dem modernen Zeitgeschmack und Bedürfniß entsprechende, vom hiesigen Baumeister Arwed Roßbach geleitete Umgestaltung und historische Denkwürdigkeit uns Veranlassung gegeben hat, dasselbe mit in unsere Leipziger Chronik aufzunehmen.

Die ältesten urkundlichen Nachrichten über „Stadt Hamburg" gehen etwa 400 Jahre zurück, und nennen als ersten bekannten Besitzer den Schneider Hans Hesse, welcher das Haus um 1480 erwarb. Seine Stieftochter, Dorothea, war mit Heinrich Eibe, wahrscheinlich dem Gastwirthe im Hause, verheirathet und überkam nach des Vaters Tode, im Jahre 1509, das Grundstück als Eigenthum. In diese Zeit fallen die Besuche Luther's in Leipzig, als er 1518 das von Wolfgang Stöckel in Leipzig gedruckte Buch „Vom alten und neuen Menschen" mit einer Vorrede versah, und seine Flugschrift „Die Freiheit des Sermons" und später eine „Auslegung der zehn Gebote" herausgab. Am 17. Juni 1519 kam Luther zur Disputation mit Doctor Eck in Leipzig an und wohnte mit den Wittenbergern in der „Wittenberger Herberge". Seine Begleiter waren Melanchthon und Dr. Andreas Bodenstein, auch Karlstadt genannt. In der Wittenberger Herberge wohnte zugleich auch Magister Baumgärtel, ein kleines, giftiges Männchen, das lange mit Tetzel auf dem Ablaßhandel herumgezogen war. Baumgärtel betrug sich namentlich bei Tische so unmanierlich und bissig gegen die Wittenberger, daß der Wirth sich genöthigt sah, ihm durch einen Hellebardierer Ruhe anbefehlen zu lassen. Darüber ärgerte sich das Männchen so gewaltig, daß es aus Gift und Galle sich den Tod an den Hals aß. Nach dreiwöchentlichem Aufenthalte in Leipzig reiste Luther, einen Tag vor Melanchthon und Bodenstein, nach Wittenberg zurück.

Heinrich Eibe starb 1549 und seine Wittwe verkaufte das Grundstück für 1800 Gülden an ihren Schwiegersohn, den Rechenmeister Sebastian Günzler. Auch er scheint die Gastwirthschaft selbst betrieben zu haben, denn als er 1560 mit Tode abging, verkaufte seine Wittwe das Haus, nebst den Wirthschaftsutensilien, für 3000 Gülden an Valentin Brandmüller. Dieser starb jedoch schon 1566, und seine Wittwe Martha, die sich bald nachher mit Joseph Gründel verheirathete, übernahm aus ihres ersten Ehemannes Nachlaß das Grundstück für 2850 Gülden. Als sie 1584 starb, wurde das Haus von ihren Erben für 3000 Gülden dem Kaufherrn Gideon Hanemann überlassen. Derselbe kaufte 1592 das in der Ritterstraße, jetzt Nr. 42, gelegene Haus von Martin Braun's Erben hinzu und legte dorthin eine Thorfahrt an, wodurch beide Grundstücke verbunden wurden. Hanemann's Sohn, der Licentiat Enoch Hanemann, war Superintendent in Rochlitz. Er behielt nach des Vaters Tode beide Häuser nebst Durchfahrt bis 1669, wo auch er mit Tode abging. Seine Tochter Marie Margarethe war mit dem Licentiaten Johann Christoph Freiesleben verheirathet und wurde die Stammmutter einer angesehenen Gelehrtenfamilie, die noch heute in Leipzig fortlebt. Marie Margarethe Freiesleben übernahm das Grundstück 1681 von ihren Geschwistern für 3200 Thaler und erbte es ihrem Ehegatten 1682. Als dieser 1711 starb, übernahm es sein Sohn Johann Enoch Freiesleben, Juris practicus, und zahlte seiner Schwester Margarethe auf ihren Antheil 9000 Thaler heraus. Im Jahre 1715 schloß er mit seinem Nachbar, dem Kunstmeister Gottfried Hahn, dem das Grundstück, jetzt Nr. 6, gehörte, einen Vertrag wegen einzulegender Balken und Unterzüge. Als er 1735 unverheirathet starb, erbte das Grundstück seine Schwester Christiane Margarethe, die mit dem Kaufmann Peter Heinrich Margold, Handlungsdeputirten und Stadtlieutenant, der 1728 starb, vermählt gewesen war. Von ihren Erben überkam Christian Krauthaupt das Grundstück zu drei Viertheilen am 23. Juni 1781, sowie noch ein Achtel am 12. October 1789 und das letzte Achtel am 26. Januar 1793. Seine Tochter, Frau Johanne Christiane Berndt, erbte es am 12. September 1796, worauf es am 30. October 1801 Eigenthum ihrer Söhne Christian Christoph und Christian Wilhelm wurde. Schon 1805 veräußerten sie das Grundstück an ihren Verwandten Adolph Gottlieb Beutler, der dasselbe 1816 an Johann Christian Bläser, der bisher am Roßplatze, neben dem „Kurprinz", eine Weinstube mit Gastherberge inne gehabt hatte, überließ. Bläser gab dem Hause, das bereits seit länger als hundert Jahren seinen alten Namen „Wittenberger Herberge" verloren hatte, den Namen „Stadt Hamburg". Während das Grundstück sein Eigenthum war, wurde am 18. März 1835 das Hinterhaus an der Ritterstraße nebst einem Theile des Durchganges zwischen beiden Grundstücken abgetrennt und an die Rohr'schen Eheleute verkauft. Von den Bläser's kam „Stadt Hamburg", als Neubau, an den Hotelier Christian Wilhelm Bergmann, der es vor einigen Jahren an den früheren Hotelier „Zum Russischen Hof" in Halle und nachherigem Restaurateur in Auerbachs Keller, Friedrich Dürre, verkaufte.

Gehört das „Hotel Stadt Hamburg", wo sich bis zur neuen Einrichtung des Officiers-Casinos in der Pleißenburg auch das hiesige Officiers-Casino befand, zu den ersten und wohleingerichtetsten Gasthäusern Leipzigs, so ist es auch als die vormalige „Wittenberger Herberge" durch Luther's mehrmaligen, während der Disputation mit Eck im Jahre 1519 sogar dreiwöchentlichen Aufenthalt und wo auch Melanchthon und Dr. Andreas Bodenstein, auch Karlstadt genannt, hier wohnten, eine denkwürdige Stätte in der Reformationsgeschichte geworden, die öffentlich bezeichnet zu werden verdient. Zugleich im Interesse der Nachwelt sprechen wir daher den Wunsch aus, daß der jetzige Besitzer, und zwar im Hinblick auf die nächstens bevorstehende Feier des vierhundertjährigen Geburtstags Luther's sie recht bald mit einer Gedächtnißtafel versehen lassen möge, wie in der Hausflur des Hotels sich ja auch schon eine Gedenktafel befindet, die an den hiesigen Aufenthalt Thorwaldsen's erinnert.

Sachsen.

—+ Leipzig, 26. August. Unsere Leser erfuhren bereits durch die Freitagsnummer unseres Blattes die Prämiirung mehrerer sächsischer Firmen, die sich bei der ersten internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Wien, die in diesem Monate eröffnet wurde, betheiligt haben. Es liegt uns amtliches Material darüber vor, dem wir Folgendes entnehmen. Die Ausstellung zählt sechs Gruppen. An der Spitze derselben stehen die pharmaceutischen Zwecken dienenden wissenschaftlichen Instrumente. Es stellen 12 Firmen, Corporationen und einzelne Industrielle aus, darunter Berbeck und Peckholdt, mechanisches Institut in Dresden-Altstadt (analytische Waagen mit constanter Empfindlichkeit). In der nächsten Gruppe begegnet uns eine literarische Abtheilung: literarische Erzeugnisse auf dem Gebiete der Pharmacie und ihrer Hilfswissenschaften (32 Aussteller). Die hiesige und Wiener Verlagsbuchhandlung A. Hartleben stellt 120 Bände chemisch- und elektro-technischen Inhalts aus. Außerdem trugen bei Generalconsul Ministerialrath Dr. Karl Ritter von Scherzer, ferner Dr. William Schwabe, homöopathische Verlagsbuchhandlung hier, und Dr. Oscar Strube, königlich sächsische Mineral-Wasseranstalt in Dresden und Leipzig (15 Bände Literatur über die Strube'sche Anstalt.) Apparate und Maschinen zur Erzeugung arzneilicher Producte umfaßt die dritte Gruppe (19 Aussteller). Wir bemerken in dieser Gruppe keine Aussteller aus dem Königreich Sachsen, wohl aber einen aus der Provinz Sachsen (Theodor Keil, Kupferwaarenfabrik und Gelbgießerei in Halle a. S.). Dreiundvierzig Aussteller, darunter das k. k. Reichskriegsministerium, beschicken die Ausstellung mit Gegenständen für die vierte Gruppe, welche die im Apothekenbetriebe nöthigen oder verwendbaren Einrichtungen und Utensilien enthält. Sachsen blieb unvertreten. Die fünfte Gruppe stellt die zu Arzneizwecken bestimmten Droguen, chemische Producte, pharmaceutische Präparate und Waaren überhaupt vor Augen und zwar in fünf Sectionen. Der Aussteller sind 172; diesmal fehlen darunter unsere Landsleute nicht. In Section A (chemische Producte) sehen wir Schimmel & Co. in Leipzig figuriren, in Section B (pharmaceutische Producte) Eugen Dieterich in Helfenberg bei Dresden, Papier- und chemische Fabrik; Gehe & Co. in Dresden; Dr. William Schwabe in Leipzig. Zur Section D (Droguen) trug man von hier aus nicht bei, wohl aber zur letzten Section (Mineralwässer, Weine, Nährmittel, Spiritus), in welcher Dr. Strube, Dresden-Leipzig, eine Collection der gangbarsten Sodawasser in verschiedenen Verpackungen, sowie Magnesia sulfurica pura ausstellt und Apotheker Reinhold Stütz sowie die Raths-Apotheke in Jena verbesserte Leube-Rosenthal'sche Fleischsolutionen vorführen. Die Strube'sche Ausstellung ward, wie bereits gemeldet, einer der höchsten Auszeichnungen, nämlich des Ehrendiploms, das als erster Preis für „die besten, hervorragendsten und vollkommensten Leistungen" verliehen wird, theilhaft, nachdem deren künstliche Mineralwässer auf der ersten internationalen balneologischen Ausstellung von 1881 in Frankfurt a/M. die goldene Medaille erhalten hatten. Beide Auszeichnungen machen dem Leipziger Gewerbefleiße Ehre und verdienen denn doch wohl besonders hervorgehoben zu werden gegenüber gewissen Vorurtheilen, die sich durch die Reclame der jetzt in die Mode gekommenen sog. natürlichen diätetisch modificirten Säuerlinge beim Publicum gebildet haben könnten. Die letzte Gruppe liefert Beiträge zur Geschichte des Apothekenwesens und Verwandtes (49 Aussteller, darunter Archiv und Bibliothek der Stadt Wien, die k. k. Hofbibliothek, das medicinische Doctorencollegium daselbst, das germanische Nationalmuseum in Nürnberg). Die Jury bestand aus einigen dreißig Fachmännern, von denen die Hälfte sich nur mit der 5. Gruppe zu befassen hatte, und zu denen u. A. die Professoren Reichardt (Jena), v. Mosetig, Godeffroy, Hauptfleisch und E. Ludwig (Wien), Méhu (Paris) gehörten.

—o. Leipzig, 27. August. Die Regelung des sogenannten „Kuhburger Wassers", welches von der Lindenauer Mühle herunterkommend beim Kuhthurme die Landstraße durchschneidet, wird zur Zeit auch in seinem letzten Theile, vom Kuhthurme bis zum Neuen Schützenhause, vollzogen. Alte Leipziger werden sich noch wohl erinnern, wie das Kuhburger Wasser, in zahllosen Krümmungen fließend, beim Kuhthurme eine Art von Wallgraben für dieses alte Burgstadel, das muthmaßlich im 12. oder 13. Jahrhundert angelegt, auch zum Schutze für das auf den nahen Wiesen weidende Stadtvieh diente, bildete. Bereits im Jahre 1520 war der Kuhthurm städtische Försterwohnung und hieß der hier wohnhafte Waldmann „der Tothörner". Als um das Jahr 1825, in Folge der Regulirung des Flusses, die alte hölzerne Brücke beim Kuhthurme abgetragen wurde, fand man an der Spitze eines verwitterten Jochpfahles, von einer früheren Brücke, einen eisernen Sporn, der beim Eintreiben in den Baugrund denselben im Bügel erfaßt hatte und so mit ihm fest verbunden worden war. Dieser Sporn, der sich im Besitz der hiesigen deutschen Gesellschaft befindet, gehört nach seiner Form dem 12. oder 13. Jahrhundert an. Da in der Nachbarschaft des Kuhthurms, ferner beim Neubau der Brücke über die alte Elster an der Waldstraße und in dem jetzt überwölbten Ranstädter Elstermühlgraben Gebeine von Menschen und Pferden, Hufeisen, darunter auch solche von Eseln oder kleinen Maulthieren, und namentlich auch Waffenstücke ältester Form zu Tage gefördert wurden, so müssen einst hier Kämpfe stattgefunden haben, die sich wohl selbst bis zur Zeit der Unterdrückung der slavischen Bevölkerung durch die christlichen Eroberer zurückführen lassen.

— Der berühmte Afrikareisende Herr Prof. Dr. Georg Schweinfurth wird in den nächsten Tagen in Leipzig eintreffen und einige Tage hierselbst verbleiben.

* Leipzig, 27. August. Am Sonntag hatten sich auf Anregung des hiesigen Vereins für harmonische Philosophie die Vertreter der Vereine gleicher Tendenz von Zwickau, Chemnitz, Glauchau, Mülsen, Lichtenstein und Gersdorf, welche unter Hinzurechnung der Delegirten des genannten hiesigen Vereins 712 Mitglieder vertraten, im Locale des Vereins für Volkswohl zu einer Berathung über die Organisation eines spiritualistischen Gauverbandes für Sachsen, welcher eventuell zu einem Nationalverband erweitert werden soll, zusammengefunden und sich über in dieser Richtung zu thuenden Schritte, sowie über Maßregeln zur Verhinderung von Mißbräuchen und Störungen bei experimentellen Sitzungen geeinigt.

— Der seltenste Kupferstich des Meisters Lukas van Leyden, Zeitgenossen Albrecht Dürer's und des Mark-Anton Raimondi (1494—1533): Die Verstoßung der Hagar, von den Franzosen auch „la grande Agar" genannt, weil der Meister denselben Gegenstand später auch kleiner gestochen hat, kommt in diesem Herbst bei A. Danz hierselbst mit zur Versteigerung. Das Blatt ist überaus selten und fehlt, soviel wir wissen, in den meisten Cabinetten und in den bedeutendsten Privatsammlungen, auch das Berliner Kupferstich-Cabinet besitzt dasselbe nicht. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde dies damals schon seltene Blatt des Meister Lukas, wie Sandrart berichtet, von dem schwedischen Gesandten Spiring um 500 fl. gekauft — für die damalige Zeit gewiß eine große Summe. Wünschen wir, daß bei der bevorstehenden Concurrenz, an welcher sich jedenfalls auch das Ausland betheiligen wird, diese Perle von einer deutschen Sammlung erworben werde.

r. Volkmarsdorf, 24. August. Gestern hielt der „Schreberverein für die nordöstlichen Vorstadtdörfer Leipzigs" seine dritte Versammlung im „Thüringer Hof" ab. Zunächst hieß der Vorsitzende des provisorischen Vorstandes, Herr Schuldirector Muth, die Versammlung herzlich willkommen und mahnte nachdrücklich zu energischem Festhalten am Vereine. Hierauf ging man über zur Wahl der satzungsgemäßen 12 künftigen Vorstandsmitglieder nebst deren 3 Stellvertretern, 3 Revisoren, 2 Mitgliedern der Gartencommission und deren 2 Ersatzmännern; 3 Personen gehören außerdem schon aus dem Vorstande zur Gartencommission. Es wurde beschlossen, daß in den Vorstand der Mitglieder-Anzahl entsprechend 6 aus Neustadt, 4 aus Neuschönefeld und 2 aus Volkmarsdorf gewählt werden sollten. Als solche trafen nun von den eingegangenen 63 Stimmzetteln aller drei Ortschaften die meisten Stimmen die Herren Gemeindevorstand Dittrich, Lehrer Teichert, Ortsrichter Parade, Architekt Meinig, Lehrer Ganß und Gärtner Guter, sämmtlich aus Neustadt; die Herren Schuldirector Muth, Buchdruckerei-Besitzer Seidel, Turnlehrer Schmidt und Gemeinde-Cassirer Weißbach aus Neuschönefeld bez. Leipzig, endlich die Herren Brauereibesitzer Rühl und Lehrer Löser aus Volkmarsdorf. Herr Director Muth lehnte leider wegen Vielbeschäftigung ab, und es trat an dessen Stelle Herr Lehrer Gobrisch von Neuschönefeld ein; desgleichen lehnte Lehrer Teichert zu Gunsten des Directors Schütz in Neustadt ab. Als Stellvertreter wurden gewählt die Herren Lehrer Weber-Volkmarsdorf, Kartograph Opitz-Neustadt und Expedient